

ELF NOTRE



ICH MUS S NICHT
GLÜCKLICH SEIN

ELEONORE – Ich muss nicht glücklich sein

Befreiungsoper

Uraufführung

Künstlerische Leitung: Frauke Meyer und Susanne Blumenthal

Komposition: Oxana Omelchuk, Gordon Kampe und DJ Illvibe (Vincent von Schlippenbach)

Libretto: Charlotte Roos

Eleonore	Maja Lange
Tochter	Marie-Audrey Schatz
Held	Benjamin Popson
Direktor	Frederik Schauhoff
Kandidat/Vater	Michael Taylor

MAM.manufaktur für aktuelle musik:

Gregor Schulenburg (Flöten), Richard Haynes (Klarinetten), Alexander Hadjiev (Fagott), Paul Hübner (Trompete / Alphorn), Matthias Muche (Posaune), Biliana Voutchkova (Violine), Shelley Soerensen (Viola), Marie Schmit (Violoncello), Caleb Salgado (Kontrabass), Daniel Lorenzo (Klavier), Sabrina Ma (Schlagwerk)

Sprecher Benjamin Höppner

Musikalische Leitung	Susanne Blumenthal
Idee und Regie	Frauke Meyer
Bühne und Kostüme	Uta Materne
Dramaturgie	Friederike Engel
Lichtdesign	Nico Kraeima
Klangregie	Florian Zwißler

Regieassistentz	Anna-Lu Rausch
Korrepitition	Alberto Carnevale Ricci
Ausstattungsassistentz	Keren Korman
Ausstattungshospitantz	Anna Braun
Mitarbeit Lichtdesign	Devon Hoopman
Monitor Engineer	Daniel Seitz
Dekorationsbau	Thomas Bartsch
Schneiderei	Aurora Haack-Guerrero
Maske	Verena Schirmer

Projektleitung	littlebit Köln
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Vera Firmbach

Uraufführung am 25. September 2020 im Carlswerk Victoria

Aufführungsrechte Libretto: Rowohlt Theaterverlag, Hamburg

Aufführungsdauer: ca. 90 Minuten

In Kooperation mit



Ein Projekt im Rahmen von



Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

rhein-sieg-kreis

„Ich kann noch glücklich sein“ – singt Leonore in Beethovens *Fidelio*. Als Mann verkleidet ist sie in das Gefängnis vorgedrungen, in dem sie ihren zu Unrecht verhafteten Ehemann, den Widerstandskämpfer Florestan vermutet. Glücklich kann sie erst sein, wenn die Befreiung gelingt. Sie nimmt allen Mut zusammen, gewinnt über die Tochter Marzelline das Vertrauen des Vaters und Gefängniswärters Rocco. Und tatsächlich: am Ende ist Florestan befreit und der Willkürherrschaft Pizarros ein Ende gesetzt. Die Gerechtigkeit triumphiert und Leonore kann sich in die Arme des Geliebten stürzen – Freudentaumel, Freiheit, Glück...

Über Zweihundert Jahre sind vergangen, da kehrt **Eleonore*** wieder und gelangt zu einer grundlegend anderen Erkenntnis: „Ich muss nicht glücklich sein.“ – Noch immer ist sie auf der Suche nach ihrem Mann. Noch immer will sie ihn befreien. Doch wovon befreien? Da ist kein Kerker, kein offensichtlich despotisches System und dennoch: Frei ist hier niemand – weder der **Held**, noch die **Tochter**, der **Vater/Kandidat** oder der **Direktor**. Sie alle sind Wiedergänger der Figuren aus Beethovens Oper, gefangen in einer anderen Welt, mit anderen Zwängen. Vor Eleonore liegt ein undurchdringliches System aus Abhängigkeiten, Projektionen und Erwartungen. Der einzige Zugang zu diesem System: Anpassung und Selbstentfremdung. Wie weit kann sie diesen Weg gehen? Und wo fängt die Befreiung an?

„ELEONORE – Ich muss nicht glücklich sein“, ist eine radikale Neubearbeitung, die Beethovens Oper *Fidelio* als Materialsteinbruch nimmt und eine umfassende Reflexion der Idee vom Streben nach Glück und individueller Freiheit anstößt. Zu Wort kommen die Charaktere der Oper, gefiltert durch das Schreiben von **Charlotte Roos** und Beethoven selbst, dessen Tonsprache von **Gordon Kampe**, **Oxana Omelchuk** und **DJ Illvibe** mit ihren jeweils eigenen Mitteln ins Heute übersetzt, überspitzt und überschrieben wird. Eine Systemkritik, die nach Widerstandspotenzial sucht, formuliert in Musik. Im Zentrum: die Konfrontation verschiedener musikalischer Pole, Glücksvorstellungen und Lebenskonzepte innerhalb eines Systems, das jede Widersprüchlichkeit einzuebnen droht.

„ELEONORE – Ich muss nicht glücklich sein“ ist eine radikale Neuinterpretation. Ein neues experimentelles freies Musiktheater, das einen unkonventionellen Umgang mit der Gattung Oper wagt und hierin künstlerisches Befreiungspotenzial für die Zukunft aufzeigen will.

* weiblicher Vorname altprovenzalischer Herkunft (Aliénor) von ungesicherter Etymologie (der erste Namensteil gehört wohl zu germanisch *alja*: "anders, fremd").

Gelb markierte Wörter in den Texten bitte klicken.



DAS **GLÜCK** IST BLOSSER SCHEIN...

Das meiste von dem, was wir für unser Glück tun, ob es uns nutzt, enttäuscht, irreführt oder nicht, nutzt unterm Strich zuallererst jenen, die die Wahrheit über das Glück zu hüten beanspruchen. Wer sich auf die Suche nach dem Glück begibt, wirkt nicht unbedingt auf ein besseres Selbst oder eine bessere Gesellschaft hin, immer aber auf die Legitimität, Verbreitung und Macht des Glücks als Begriff, Geschäft, Industrie und konsumorientierten Lebensstil. Wenn das Glück zu einem Instrument der Kontrolle über unser Leben geworden ist, so deshalb, weil wir uns von der besessenen Suche nach ihm haben völlig versklaven lassen. Nicht das Glück passt sich an uns an, an das Helldunkel und die Komplexität unserer Gefühle, an die Mehrdeutigkeit unseres Denkens und die Vielschichtigkeit unseres Lebens : nein, wir sind es, die sich wie Sklaven an die konsumorientierte Logik des Glücks angepasst haben, um seinen ideologischen Ansprüchen zu genügen, die so tyrannisch wie undurchschaubar sind... Der Kult ums Glück ist bestenfalls eine betäubende Ablenkung, kein Gegenmittel für unsere Schutzlosigkeit, Machtlosigkeit und Angst. Wir sollten einen Ausweg aus dem Glück selbst suchen, nämlich als erstes die gefährlichen Postulate hinterfragen, die mit ihm verbunden sind und die die Probleme, die uns zu schaffen machen, am Leben erhalten. Gewiss brauchen wir Hoffnung, aber bitte ohne den abstumpfenden, tyrannischen, konformistischen und fast schon religiösen Optimismus, der mit dem Glück einhergeht...

Edgar Cabanas und Eva Illouz: „Das Glücksdiktat – und wie es unser Leben beherrscht“ (2019)

**ICH KANN NOCH – MUSS NICHT
GLÜCKLICH SEIN.**







EIN VERSUCH, EIN EXPERIMENT, EIN WAGNIS...

Konzeptionsgespräch mit den künstlerischen Leiterinnen Frauke Meyer und Susanne Blumenthal

Es ist Beethovenjahr. Du bist Musiktheaterregisseurin, Frauke, da liegt eine Beschäftigung mit „Fidelio“ nahe. Aber was hat dich über dieses ganz Offensichtliche hinaus zu einer Auseinandersetzung mit dem Stoff getrieben?

FRAUKE MEYER Das war eine sehr persönliche Entscheidung, mich mit dem Werk „Fidelio“ zu beschäftigen. Bis auf die Mielitz - Inszenierung (zur Info: Ich bin Dresdnerin und die Inszenierung von 1989 hat die damaligen politischen Geschehnisse vorausgeahnt – ein sehr seltenes Zusammentreffen, in welchem die Kunst einen direkten politischen Impact hat) habe ich bisher noch keine Inszenierung erlebt, welche mich wirklich überzeugt hat. Meistens dreht sich alles um Florestan – sein Leiden, seine Geschichte im politischen Kontext und die Fragen um Macht und Deutungshoheit. Die Figur der Leonore wird ausschließlich in Abhängigkeit zur Befreiung Florestans gelesen. Das Duett „Namenlose Freude“ hat mich immer fragend zurückgelassen: Leonore hat über zwei Jahre ihren Mann gesucht, hat selbst gelitten, ist sogar Täterin geworden. Auf diesem Weg definiert sie ihr persönliches Glück/ihr Sein, immer in Abhängigkeit zu ihrem abwesenden Gatten. Doch der Weg, den sie geht, macht etwas auf: Nach und nach löst sich – eher auch unbewusst – diese Abhängigkeit und sie emanzipiert sich aus ihrer Gattinnen-Rolle. In diesem Duett „Namenlose Freude“ stehen sich zwei Fremde gegenüber, zwei traumatisierte Menschen, die gemeinsam einsam sind und nicht wieder an ihren letzten gemeinsamen Punkt zurückgehen können. Doch dieser Weg von Leonore wird nie thematisiert. Sie ist plötzlich fremd in diesem Konzept „Gattin-hat-den-Mann-befreit-und-kehrt-zurück-in-ihr-altes-Leben“. Das Fremdsein beschreibt Leonore in ihrem Kern – ihr ist das Lebenskonzept von Rocco fremd, ihr ist ihre Rolle fremd, ihr ist ihr Gatte nach Jahren fremd, ihr ist ein individueller Glücksbegriff fremd – sie ist sich fremd, deswegen heißt sie in der Neubearbeitung konsequenterweise Eleonore.

Was ist an dieser einzigen Oper Beethovens aus musikalischer Sicht inspirierend?

SUSANNE BLUMENTHAL Beethovens „Fidelio“ ist so überreich an musiktheatralen Ausdrucksformen: Wir haben im 1. Akt bspw. sehr liedhafte, nahezu schlichte Arien, es gibt Melodramen, Rezitative, gesprochene Dialoge, das berühmte Quartett, den Gefangenenchor sowie üppig und kraftvoll instrumentierte symphonisch gedachte Passagen. Beethoven schöpft hier aus einem übergroßen Füllhorn. Gleichzeitig ist der „Fidelio“ geprägt von seinem eigenen Ringen um die Gattung Oper. Die Tatsache, dass es zwei Überarbeitungen gibt und es seine einzige Oper geblieben ist zeugen u.a. genau davon. Und dieses Ringen ist es ja auch, was unsere Arbeit motiviert, welches unseren Umgang mit dieser tradierten Gattung aus heutiger künstlerischer Perspektive neu inspiriert.

Nicht nur zur Musik, auch zum von Beethoven bearbeiteten Stoff, der auf die französische Oper Léonore von Jean-Nicolas Bouilly zurückgeht, geht die Produktion eine enge Verbindung ein. Wie würdest du das Verhältnis des Originalstoffs zur Neubearbeitung durch Charlotte Roos beschreiben?

FRAUKE MEYER Die Autorin Charlotte Roos hat sich intensiv mit dem Original beschäftigt und in ihre eigenen Texte fragmentarisch Auszüge des originalen Librettos involviert. Sie hat somit Schwerpunkte verschoben, Fallhöhen verändert und die Abhängigkeit von systemimmanenten Zwängen und der Frage nach möglicher Befreiung von diesen, zum neuen Schwerpunkt gemacht. Es gibt daher komplett neue Arien und Ensembles, welche andere Perspektiven in den Figurenbeschreibungen einnehmen. Sie liest Eleonore erstmals nicht in der Abhängigkeit von Florestan, sondern wir folgen Eleonore auf dem Weg ihrer Emanzipation. Eleonore repräsentiert EINE Frau mit vielfältigsten Ansprüchen an sich und wir beobachten im Zeitraffer ihren Weg. Sie ist eine Projektion und muss Ansprüche an Familie, Job, Aussehen permanent nach Außen bedienen und wir erleben, wie sie sich davon löst und mehr nach innen schaut – sich löst von diesen Ansprüchen, auch wenn nicht klar ist, was danach kommt. Sie bewegt sich auf unbekanntem Terrain. Wenn wir uns umschauchen sind diese Themen wie: Gläserne Decke, Familienarbeit bei Frauen, Care-Arbeit, Mangel von Frauen in Führungspositionen und auch ein Genderpaygap immer noch gravierend in unserer Gesellschaft verankert. Beispielsweise nachzulesen in der neuen Studie des Deutschen Kulturrats. Der Genderpaygap in der Darstellenden Kunst (Frei) zwischen Männern und Frauen liegt bei 34% (immer noch). Man kann durchaus noch grundlegender fragen: Was ist Emanzipation? Ist sie vor dem Hintergrund des Kapitalismus überhaupt möglich? Geht es Frau vs. Mann, um gleiche Bezahlung? Oder ist das eigentlich nur die Spitze des Eisbergs in einem System voller Ungerechtigkeiten, das falsche Prioritäten setzt und dessen Werte grundsätzlich zu hinterfragen wären? Eleonore erkennt diese falschen Bedeutungs Zuschreibungen und die systemimmanenten Abhängigkeiten – und sie zieht die einzig mögliche Konsequenz, diesem System erstmal den Rücken zu kehren.

Also obwohl Gefangenschaft und Willkür außen vor bleiben, hat auch die Neubearbeitung einen politischen Kern?

FRAUKE MEYER Ja, klar! Wir kratzen durchaus an den großen Fragen unserer Zeit, welche sich runterbrechen lassen auf: Was bedeutet Glück für uns als Gesellschaft, aber auch für jeden Einzelnen? Und was muss man dafür tun bzw. in welchen Systemen wird es einem ermöglicht? Da kommen der Kerker und die Frage nach der Diktatur durchaus wieder. Sperren wir uns ein? Werden wir von Ansprüchen an uns und unser Leben eingesperrt und gehen wir nicht doch auch manchmal den Weg des geringsten Widerstands, um unsere „Ruhe“ zu haben? Was bedeutet Gefängnis für uns, wenn wir den Kerker mal außen vor lassen? Sind wir heute wirklich so frei und gleich? Im „Fidelio“ geht es ja auch um die Ideale der Französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erstmal das Fundament von Aufklärung und Humanismus bilden. Diese gesellschaftlichen, (bildungs-)politischen oder sozialen Errungenschaften sind permanent einer Gefahr ausgesetzt. Es gilt, diese Erkenntnisse, Werte und Haltungen in seinem persönlichen Lebensalltag einzubinden, zu füllen und dann auch zu leben. Doch solange individuelles Begehren nach Erfolg, Macht und Reichtum gesellschaftlich belohnt werden und per se mehr Wert haben als das Streben nach Solidarität und Empathie, steht das der humanistischen Weiterentwicklung unserer Welt entgegen.

Eleonore hat die Erkenntnis – „ich muss nicht glücklich sein“. Was verbirgt sich für euch dahinter?

SUSANNE BLUMENTHAL Es geht um die ganz elementare Frage nach der individuellen (weiblichen) Glücksvorstellung. Schon immer existierten klar definierte, gesellschaftlich tradierte Vorstellungen eines gelungenen Lebens als Frau. Reichte früher (natürlich nicht aus subjektivistischer, sondern nur gesellschaftlicher Sicht) es sich an der Seite eines Mannes einzurichten, ihm Kinder zu gebären und den Rücken frei zu halten, so ist es heute ein ganzer

Blumenstrauß von Ansprüchen, den es gerecht zu werden gilt - will man ein augenscheinlich glückliches Leben führen. Diese gesellschaftlich normierten Ansprüche gilt es immer wieder neu und ganz individuell zu hinterfragen. Für mich persönlich steht diese Aussage „Ich muss nicht glücklich sein“ für eine klare Absage, sich diesem Diktat gesellschaftlicher Glücksvorstellung zu unterwerfen – und damit letztendlich erst den Boden für individuelles Glück zu bereiten.

FRAUKE MEYER Ich kann alles, was Susanne sagt unterschreiben und würde kurz und bündig hinzufügen: Ihre Erkenntnis ermutigt dazu, einen der schwersten Wege überhaupt zu beschreiten, nämlich den hin zu sich selbst und weg von den Ansprüchen im Außen. Dieses fundamentale „Nein“ zu systemimmanenten Zwängen muss man erst einmal so klar und bestimmt formuliert bekommen, wie dies Eleonore am Ende gelingt.

*Verschiedene Klangsysteme, die miteinander interagieren bilden den Kern der Neubearbeitung. Wie hast du die Komponist*innen ausgewählt? Und: was hast du dir von dieser Zusammenkunft versprochen?*

SUSANNE BLUMENTHAL Mir war es wichtig, Komponist*innen auszuwählen, die im Kontext des Idioms „zeitgenössische Musik“ eher sinnlich schreiben, das heißt keine Melodie scheuen und eben auch mal aus den Vollen schöpfen. Oxana Omelchuk und Gordon Kampe stehen mit ihrer jeweils originären Tonsprache, geprägt von Witz, Esprit bei gleichzeitiger Tiefe, Dichte und Vielschichtigkeit genau dafür. Dabei bedienen sie sich ganz unterschiedlicher kompositorischer Mittel. Doch so verschieden ihrer beider kompositorischen Handschriften auch sind, so ist der grundsätzliche Approach meiner Ansicht nach doch ähnlich: eine Musik entsteht, die ich – etwas salopp – aber mit größter Wertschätzung und Hochachtung als sehr süffig und dabei äußerst kunstvoll bezeichnen würde. Beide Komponist*innen haben sich zudem intensiv mit dem Original auseinandergesetzt. In beiden Neuvertonungen gibt es zahlreiche Anleihen: sei es motivischer Natur, sei es als Sampler-Einspielungen, aber auch in verdichteter Form transferiert zu eigenen Klängen und in die eigene Tonsprache überführt. Ein Glücksfall war es auch Vincent von Schlippenbach alias DJlllvibe mit ins Boot geholt zu haben. Zugegebenermaßen war das für mich musikalisch das größte Experiment: einerseits sollte das beliebige Nebeneinander unausgegorenen Cross-Overs vermieden werden, andererseits fehlten mir zunächst aber die konkrete Vorstellung wie ein geschmeidiges Ineinandergreifen so unterschiedlicher Genres gelingen könnte. Zusammen mit Vincent, der seinerseits ein ganzes Universum klanglicher Möglichkeiten und vor allem auch Fähigkeiten anbietet, wurde trotz der großen Verschiedenartigkeit der 3 Tonsprachen ein – wie ich finde – musikalisch kohärentes Ganzes entwickelt. Und vor allem die von ihm zusammengestellte und immer wieder neu ausgeführte „Ouverture“, die größeren (und kleineren) Zwischenspiele und das sich loopartig wieder an den Anfang knüpfende Outro zeigen für mich auf, in welchem übergroßen musikalischen Kosmos er sich bewegt. Sein musikalisches Statement in diesem ja eher ungewöhnlichen Kontext zeugt für mich von beeindruckender Kreativität und dezidiert ästhetischer Haltung.

ELEONORE ist „neues Musiktheater“. Frauke, du kommst eigentlich aus dem klassischen Opernbetrieb. Was verbindest du mit dieser Begrifflichkeit und inwieweit ist dieses Projekt neuartig?

FRAUKE MEYER Erst einmal bedeutet es, dass wir es mit einer Uraufführung zu tun haben und wahrlich ein neues Libretto und neue Musik geschrieben wurde. Wir haben also ein Stück vor uns, welches noch keinerlei Rezeptionsgeschichte hat und somit – sowohl für Susanne als auch

mich – eine weiße Leinwand bietet im Hinblick auf die musikalische Interpretation, aber auch auf szenisch-konzeptionelle Fragen. Das Besondere in diesem Fall ist allerdings, dass dieser Uraufführung dann aber ja doch auch Beethovens „Fidelio“ zu Grunde liegt. In der Oper ist die Frage nach Werktreue, Originalinstrumenten und möglichen Strichfassungen immer präsent und es gibt selten Möglichkeiten, diese Werke als „Steinbruch“ zu nutzen und somit Narrative, Figurenkonstellationen oder Fallhöhen zu verschieben. Diesbezüglich pflegt das Sprechtheater einen völlig anderen Umgang mit Werken und kann damit schneller auf drängende Fragen der Zeit reagieren, indem es Werke anders befragt. Gleichzeitig ist „Eleonore – ich muss nicht glücklich sein“ nicht „nur“ eine Fidelio-Fassung, sondern wir lassen zwei Komponist*innen und DJ Illvibe sprechen. So entwickelt sich eine Form, welche verschiedene Klangsysteme verbindet oder auch gegenüberstellt und somit den Original-„Fidelio“ mitspiegelt und allein durch Form und Unterschiedlichkeit der Klangsprachen den Kern von Beethovens Oper in eine neue Sichtweise bzw. Stück übersetzt.

Frei Produzieren – eine Seltenheit in der Musiktheaterwelt. Was war für euch die größte Herausforderung? Was die größte Überraschung?

SUSANNE BLUMENTHAL Eigentlich ist frei produziertes Musiktheater gar keine so große Seltenheit. Was allerdings neu war, ist die finanzielle Ausstattung, die in ihrem Ausmaß so gut wie nie einer freien Produktion wie der unsrigen gewährt wird – BTHVN und Kunststiftung NRW sei hier ausdrücklich Dank! Damit eröffneten sich plötzlich Möglichkeiten, die man sonst nur von hoch subventionierten Opernhäusern kennt. Und damit ging auch eine klare Herausforderung für uns alle einher: Unser Team kommt aus ganz unterschiedlichen Kontexten, ist hinsichtlich kreativer wie auch organisatorischer Prozesse ganz unterschiedlich sozialisiert. Hier war es wichtig eine gute Balance zwischen der Infrastruktur einer freien Produktion und dem mentalen Bezugsrahmen Opernhaus herzustellen. Dank der hervorragenden Produktionsleitung durch littlebit, namentlich Eva Maria Müller und Lukas Becker, ist das meines Erachtens sehr gut gelungen.

FRAUKE MEYER Ja, uns ist es in diesem Projekt finanziell recht gut ergangen, aber genau hier zeigt sich grundsätzlich die Problematik des freien Produzierens. Freies Musiktheater kostet enormes Geld – diese Ressourcen zu generieren ist in freien Zusammenhängen immer komplex und dauert. Diese Unsicherheit, ob die benötigten Mittel zusammenkommen, aushalten zu können, ist ein wesentlicher Punkt im freien Produzieren. Es ist zudem herausfordernd, dass die Infrastruktur eines Hauses nicht zur Verfügung steht. D.h. wir machen alles selbst und sind eben nicht nur als Künstler*innen, sondern auch als Organisator*innen und Leitungsfiguren tätig - wir besetzen selber, müssen die Räumlichkeiten suchen, das Ensemble verpflichten, Verträge machen, haben keine Werkstätten, keine Requisite etc. Das macht die Realisierung von Musiktheater dieser Größe durchaus schwierig. Ich habe geglaubt, dass freies Musiktheater losgelöst von institutionellen Zwängen erarbeitet werden kann und Zeit hat, sich zu entwickeln. Diesbezüglich musste ich einsehen, dass die Arbeit in der Freien Szene alles andere als frei ist und sich allen möglichen Bedingungen und Anforderungen (während Corona noch einmal mehr) unterordnen muss, was an großen Institutionen durchaus anders sein kann. Gleichzeitig gibt es so viel Lust und Interesse auch von etablierten Kolleg*innen Neues zu probieren und sich auf so ein Experiment einzulassen, nicht wissend wo wir landen werden. Das vermisst man wiederum manchmal in institutionalisierteren Zusammenhängen.

Liegt in der Form des frei produzierten neuen Musiktheaters utopisches Potenzial für euch?

SUSANNE BLUMENTHAL Für mich persönlich gab es an einem bestimmten Punkt die bewusste Entscheidung mein künstlerisches Schaffen überwiegend in der Freien Szene zu verorten. Ich schätze mich sehr glücklich dergestalt unzählige Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheiten zu haben, die im Rahmen eines festen Hauses mit seinen tradierten Strukturen überhaupt nicht möglich wären. Gerade in Hinblick auf Experimentelles Musiktheater können in der freien Szene noch einmal viel radikalere Wege eingeschlagen werden, viel größere Wagnisse eingegangen werden – sämtliche Parameter können neu hinterfragt und definiert werden. Und als einzelne Künstler*in habe ich im Zusammenschluss mit meinem Team die Freiheit an sämtlichen Stellschrauben zu drehen! Für mich persönlich die besten Gegebenheiten für lustvolles, kreatives Schaffen.

FRAUKE MEYER Ich sehe das etwas weniger euphorisch. Zwar hoffe ich, dass freie Musiktheaterproduktionen üblicher werden. Denn es treffen Menschen in der Freien Szene zusammen, die sich wahrscheinlich in den klassischen Opernhäusern nicht unbedingt über den Weg laufen würden. Das lässt alle Seiten lernen, sich reiben, eine neue Art und Weise der Arbeit entwickeln und zwingt, sich einlassen zu müssen. Aber mir kommt auch immer mehr die Erkenntnis, dass die Freie Szene viel mehr Zwängen ausgesetzt ist als die Kunstschaffenden in gut situierten Institutionen. Es scheint die Freie Szene – zumindest im Bereich Musiktheater – ist häufig keine ernsthaftige Alternative, sondern nur eine „Notlösung“. Zeit ist Geld und diese ist in der Freien Szene nicht da, die finanzielle Ausstattung ist immer grenzwertig, aber vor allem der Druck zu produzieren und die Definition von Erfolg wird mittlerweile sehr neoliberal gelesen. Die Freiheit der Künstler*in liegt dann schon oftmals nah an der Selbstausbeutung. Mein Wunsch wäre, dass auch das Freie Musiktheater Platz bekommt und somit echte Experimente, welche die Form hinterfragen und weiterentwickeln möglich sind. Wir hatten großes Glück, dass uns dies ermöglicht wurde – ein Dank gilt hier noch mal ausdrücklich unseren Förderern.

KÜNSTLERISCHE LEITUNG



FRAUKE MEYER

Die freiberufliche Regisseurin und Projektleiterin Frauke Meyer wurde in Dresden geboren. Sie studierte Musiktheaterregie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Anschließend war sie an der San Francisco Opera und dem Theater Basel tätig, wo sie ihre ersten inszenatorischen Schritte unternahm. Von 2005-2013 war sie als Szenische Leiterin an der Deutschen Oper Berlin engagiert und entwickelte dort diverse Inszenierungen. Parallel begann sie als freie Regisseurin etwa für

das Theater Dortmund und die Winteroper Potsdam zu arbeiten und war international für szenische Übernahmen in Montpellier, Istanbul oder Luxemburg verantwortlich. Seit 2013 ist sie als freischaffende Regisseurin und Projektentwicklerin an Häusern und Institutionen wie der Deutschen Oper Berlin, der Bayerischen Staatsoper, dem Royal Opera House, dem Kölner Fest für Alte Musik, dem Theater Bonn, dem Cölner Barockorchester, dem Klangkunstfestival bonnhören oder im Rahmen des BTHVN2020 tätig. Frauke Meyer lehrt dramaturgische Projektentwicklung innerhalb des Studiengangs „Musikvermittlung – Musik im Kontext“ der Anton Bruckner Privatuniversität Linz.



SUSANNE BLUMENTHAL

gehört zu den vielseitigsten Dirigentinnen ihrer Generation. Ursprünglich Chorleitung studiert, ergänzte sie ihre Ausbildung durch etliche Meisterkurse u.a. bei Bernhard Haitink, Sylvain Cambreling und David Zinman sowie durch Hospitanzen an diversen Opernhäusern. Sie gewann 2007 den 1. Preis beim Dirigier-Wettbewerb der Bergischen Symphoniker und war 2009/10 Stipendiatin der Internationalen Ensemble Modern Akademie. Mehrfach übernahm sie die Assistenz bei Opernproduktionen mit Beat Furrer und wurde wiederholt für die Musikalische Leitung ans Schauspiel Frankfurt engagiert. Zudem stand sie über mehrere Jahre dem Philharmonischen Chor der Bochumer Symphonikern vor. Susanne Blumenthal ist Dirigentin des Ensembles „MAM.manufaktur für aktuelle musik“, welches auf den großen Festivals für Zeitgenössische Musik konzertiert. Zudem leitet sie das EOS Kammerorchester Köln. Seit dem WS 14/15 ist sie Dozentin für Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

ENSEMBLE



Von li.: Frederik Schauhoff, Marie-Audrey Schatz, Maja Lange, Michael Taylor, Benjamin Popson (Foto: Aram Khelif)

MAJA LANGE

Die Sopranistin Maja Lange studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin u.a. bei Prof. Julia Varády-Fischer-Dieskau und Prof. Magdalena Hajossyova. Nach ihrem Abschluss wurde sie in den Chor der Deutschen Oper Berlin engagiert, welchem Sie bis 2015 verbunden blieb. Im Anschluss studierte sie an der Hochschule für Musik Karlsruhe gemeinsam mit der Pianistin Lisa Wellisch in der Liedklasse von Hartmut Höll und Mitsuko Shirai. Das Lied-Duo gewann 2015 beim „Internationalen Wettbewerb für das Lied des 20. und 21. Jahrhunderts Karlsruhe“ den Zweiten Preis. Das Repertoire der Sopranistin umfasst zahlreiche Opernpartien wie z. B. Donna Elvira (Don Giovanni), Pamina (Die Zauberflöte) und Agathe (Der Freischütz). Ihre Engagements führten sie u.a. ans Hebbel am Ufer, Volksbühne Berlin, Schlossplatztheater Köpenick, Neuköllner Oper, Deutsche Oper Berlin, Berliner Philharmonie und das Beethovenhaus Bonn.

BENJAMIN POPSON

Der amerikanische Tenor Benjamin Popson wurde in Port Clinton, Ohio geboren. Er begann sein Studium an der Bowling Green State University in Ohio im Hauptfach Gesang. 2012 führte er sein Studium mit der Sopranistin Michèle Crider an der Universität Mozarteum in Salzburg fort.

An der Staatsoper Hamburg debütierte Popson als „König Ajax II“ in Offenbachs Operette La Belle Hélène im September 2014. Danach war er als Mitglied des Opernstudios Hamburg in verschiedenen Aufführungen zu sehen. 2016 stieß Popson zum Ensemble des Theater Hof, wo er zahlreiche Rollen übernahm. Im Januar 2017 debütierte er an der Deutsche Oper Berlin in Wagners „Tannhäuser“ als Heinrich der Schreiber. Es folgten Engagements an der Staatsoper Unter den Linden und der UdK Berlin. Erfolgreich ist Popson auch außerhalb der Oper. Als Liedsänger war er 2016 Stipendiat beim Heidelberger Frühling unter der Leitung von Thomas Hampson und Brigitte Fassbaender.

MARIE-AUDREY SCHATZ

Die französische Sopranistin begann ihre Ausbildung am Conservatoire régional de Strasbourg und ging nach ihrem Abitur an die Universität der Künste nach Berlin um bei Prof. Ute Trekel-Burckhardt zu studieren. Im Sommer 2019 gab die Sopranistin ihr Debüt als Micaela in einer Neu-Produktion von Georges Bizets "Carmen" bei den Opernfestspielen Glatt. Im selben Jahr feierte sie ihren Erfolg als Donna Elvira/Anna in einer Neu-Produktion von Mozarts "Don Giovanni" am Opernloft Hamburg. Zusammen mit dem Trompeter Jean-Christophe Mentzer und Gilles Oltz, Orgel, bildet sie das Trio "Voce Festiva" und konzertiert mit Werken des Barock. Marie-Audrey Schatz ist Preisträgerin des Grand-Prix 2017 der internationalen Musikakademie "Oper Oder-Spree".

FREDERIK SCHAHOFF

Der junge Kölner Bariton Frederik Schauhoff studierte an der Hochschule für Musik und Tanz Köln in den Klassen von Lioba Braun und Kai Wessel. Sein künstlerisches Spektrum reicht von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik und führte ihn zu solistischen Auftritten in der Kölner Philharmonie, der Tonhalle Düsseldorf, den Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses Bonn und den Großen Sendesaal des WDR Funkhauses in Köln, wo er mit Orchestern wie Concerto Köln, Concerto con anima, sowie den Theatern in Münster und Freiburg zusammenarbeitete. Neben seiner solistischen Tätigkeit ist Frederik Schauhoff Mitglied mehrerer Vokalensembles und kammermusikalischer Formationen.

MICHAEL TAYLOR

Der gebürtige Kanadier erhielt seinen ersten Gesangsunterricht im Alter von neun Jahren als Sopran im Knabenchor an der St. Michael's Choir School in Toronto und studierte am dortigen Royal Conservatory of Music Violine und Klavier. Dem folgten weitere Gesangsstudien mit dem Schwerpunkt Alte Musik an der McGill University, wo er zeitgleich seinen Abschluss in Physik und Neurowissenschaften machte, und bei Prof. KS Jeanne Piland in Düsseldorf. Er debütierte im Lincoln Center New York als Solist in Händels MESSIAH, im Cadogan Hall London in der Titelpartie von Hesses DEMETRIO mit Opera Settecento, im Izumi Hall Osaka als Solist in Bachs MATTHÄUSPASSION und trat in den Opernhäusern von Luzern, Kiev, Toronto, Birmingham, Mainz, Halle und Hamburg auf. Michael Taylor ist Preisträger des Internationalen Gesangswettbewerbs der Kammeroper Schloss Rheinsberg sowie des Jaqueline Desmarais Wettbewerbs für junge kanadische Opernsänger und ist Mitbegründer und Künstlerischer Leiter des Barockensembles »The Dansant«. Als Mitglied des Berliner Solistenensembles "Phoenix16" fördert er auch eine besondere Leidenschaft für zeitgenössische und experimentelle Vokalmusik.

MAM.manufaktur für aktuelle musik

MAM.manufaktur für aktuelle musik wurde 2010 von Stipendiat*innen der Internationalen Ensemble Modern Akademie gegründet, aus der Begeisterung für neue Spielformen heutiger Musik heraus. Die Musiker*innen verstehen sich als offenes und international ausgerichtetes Kollektiv, das den Ensemblegedanken hin zu anderen Kunstformen erweitert.

MAM arbeitet mit Komponist*innen wie Gordon Kampe, Oxana Omelchuk, Hans-Joachim Hespos, Robin Hoffmann, Neo Hülcker und Jagoda Szmytka zusammen und tritt bei zahlreichen Festivals auf, darunter die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik, die Donaueschinger Musiktage, AchtBrücken Festival und New Talents Biennale in Köln, Klangwerkstatt Berlin, PGNM Festival in Bremen, klub katarakt festival Hamburg.

Ein besonderes Interesse von MAM gilt dem Musiktheater: so entstand in Zusammenarbeit mit Jagoda Szmytka ein abendfüllendes Musiktheater beim Stuttgarter ECLAT-Festival 2017. 2019 arbeiten die Musiker*innen mit Hang Su an einem neuen multimedialen Musiktheater, und waren mit ihrer Neu-Inszenierung von Schönbergs Pierrot Lunaire in zahlreichen Ländern Südostasiens zu Gast.

Neben der Pflege eines zeitgenössischen Repertoires auf höchstem Niveau fühlt sich MAM vor allem alternativen und experimentellen Spielpraktiken an der Schnittstelle zwischen Performance, Improvisation und der Interpretation komponierter Musik verpflichtet. In seinen Konzerten kontrastiert das Ensemble regelmäßig Musiken unterschiedlicher Herkunft, Epochen und Disziplinen. MAM wird so zu einem Ort von Experimenten, Grenzüberschreitungen und ungeahnten Zusammenführungen.



LIBRETTO



CHARLOTTE ROOS

Die Autorin Charlotte Roos wurde 1974 in Düsseldorf geboren. Sie absolvierte nach dem Magisterabschluss in den Fächern Germanistik und Romanistik erste Regieassistenzen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, beim steirischen Herbst Graz und am Staatstheater Hannover, ab 2001 gefolgt von eigenen Inszenierungen in Graz, Bochum, Hannover und Zürich. Von 2005 bis 2008 studierte sie am Deutschen Literaturinstitut Leipzig und hat seitdem Theatertexte und

Prosa veröffentlicht. Mit ihren Arbeiten war sie u.a. zu den Wiener Werkstatttagen, dem Heidelberger Stückemarkt, den Autorentheatertagen am Deutschen Theater in Berlin und den St. Galler Autorentagen eingeladen. Ihre Stücke liegen beim Rowohlt Theaterverlag Hamburg.

KOMPOSITION



OXANA OMELCHUK

In Weißrussland geboren, absolvierte Oxana Omelchuk Studien in den Fächern Komposition und elektronische Komposition. Neben Uraufführungen ihrer Werke bei verschiedenen Festivals erhielt sie Aufträge u. a. vom Deutschen Musikrat, WDR, SWR und von der Kunststiftung NRW. Zusammenarbeit mit dem Klangforum Wien, Ensemble Garage (Köln), Ensemble hand werk (Köln), Duo leise dröhnung (Köln-Frankfurt), Ensemble mosaik (Berlin), Schlagquartett

Köln, SWR Vokalensemble Stuttgart, Theater Triebwerk (Hamburg) werden durch Sendungen im Rundfunk und Portraits in Musikzeitschriften ergänzt. Als Musikerin tritt sie in verschiedenen Formationen auf, z.B. mit Constantin Herzog (analog Synthesizer und Kontrabass), mit Florian Zwißler (elektrische Orgeln und analog Synthesizer) und im Simon Rummel Ensemble. Oxana Omelchuk erhielt verschiedene Preise und Stipendien, zuletzt wurde sie 2019 für den Deutschen Musikautorenpreis in der Kategorie „Ensemble mit Elektronik“ nominiert. Sie lebt und arbeitet in Köln.



GORDON KAMPE

Der Komponist Gordon Kampe wurde 1976 in Herne geboren. Nach einer Ausbildung zum Elektriker, Kompositionsstudium bei Hans-Joachim Hespos, Adriana Hölszky und Nicolaus A. Huber. Außerdem Studium der Musik- und Geschichtswissenschaften in Bochum. Mehrfache Auszeichnungen, darunter der Stuttgarter Kompositionspreis (2007 und 2011), einen Komponistenpreis der Ernst-von-Siemens-Musikstiftung (2016), den Rom-Preis (Villa Massimo) sowie den Schneider-Schott-Preis (2016). Er erhielt u.a. Stipendien der Berliner Akademie der Künste und Arbeitsstipendien für die Cité des Arts Paris, die Künstlerhöfe Schreyahn, Schöppingen, die Villa Concordia sowie für das SWR-Experimentalstudio. 2008 Promotion mit einer Arbeit über Märchenoper im 20. Jhd. 2012-2017 war

Kampe gewähltes Mitglied der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften/Leopoldina und ist seit 2017 Professor für Komposition/Musiktheorie an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Kampe ist Mitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg.



DJ ILLVIBE (VINCENT VON SCHLIPPENBACH)

DJ Illvibe, der mit bürgerlichem Namen Vincent von Schlippenbach heißt, wurde als Sohn des Freejazz-Pianisten Alexander von Schlippenbach 1980 in Berlin geboren. Noch heute ist er in der Jazz-Szene verwurzelt und begleitet gelegentlich u. a. den Freejazz-Schlagzeuger Paul Lovens bei dessen Konzerten. Mit 14 Jahren begann Illvibe, der in seiner Kindheit mehrere Instrumente erlernte,

sich mit DJ-ing zu beschäftigen. Er stand neben Lychee Lassi auch bei Lok 03, Carlos Bica's AZUL, Tony Buck, Christopher Rumble und Infinite Livez auf der Bühne, um mit diesen live zu improvisieren, während er gleichzeitig anging, für seine Hip-Hop-Crew Moabeat und das Berliner Dancehall Kollektiv SEED, für die er auch als Tour-DJ aktiv war, die Beats zu produzieren. 2007 gründete DJ Illvibe zusammen mit David Conen und Dirk Berger das Produzententrio The Krauts, die zahlreiche Hit-Produktionen von Miss Platnum, Peter Fox und Marteria vorlegen konnten.

BÜHNE UND KOSTÜME



UTA MATERNE

Die Bühnenbildnerin Uta Materne studierte Szenographie bei Colin Walker in Hannover. Bereits während des Studiums arbeitete sie als Ausstatterin für verschiedene Film- und Fernsehproduktionen sowie als freie Assistentin am Schauspiel Hannover, am Theater Basel und am Theater Neumarkt Zürich. Ab der Spielzeit 2003/04 assistierte sie zwei Jahre am Theater Basel, unter anderem bei Bettina Meyer, Penelope Wehli und Anna

Viebrock. Eigene Bühnenbilder entstanden am Theater Basel mit Bruno Cathomas, Robert Lehniger und Rafael Sanchez für das Projekt Stadt der Zukunft. Seit 2006 arbeitet Uta Materne als freie Bühnenbildnerin mit Regisseuren wie Rafael Sanchez, Agnese Cornelio, Franz Wittenbrink, Julia Hölscher und Krystyn Tuschhoff u.a. am Schauspiel Hannover, am Staatsschauspiel Dresden oder am Oldenburgischen Staatstheater.

Textnachweise: S. 3 und S. 9-13 sind Originalbeiträge für dieses Programmheft, S. 5 Textauszug aus: Edgar Cabanas und Eva Illouz: Das Glücksdiktat – und wie es unser Leben beherrscht. Frankfurt am Main, 2019.

Bildnachweise: S. 4 Marie-Audrey Schatz (Foto: Bettina Stöß), S. 6 Maja Lange, Marie-Audrey Schatz, Ensemble (Foto Bettina Stöß)/ Frederik Schauhoff (Foto: Bettina Stöß), S. 7 Ensemble (Foto: Bettina Stöß/Michael Taylor und Ensemble (Foto: Bettina Stöß), S.8. Maja Lange (Foto: Bettina Stöß)/Benjamin Popson (Foto: Bettina Stöß), S.14 Frauke Meyer (Foto: Richard Byrdy), S. 14 Susanne Blumenthal (Foto: Falko Alexander), S.17 Mam (Foto: Goethe Institut Jakarta), S. 18 Charlotte Roos (Foto: Charlotte Roos), S. 17 Oxana Omelchuk (Foto: Oxana Omelchuk), S. 19 Gordon Kampe (Foto: Manuel Miethe), S. 19 DJ Illvibe (Foto: Rüdiger Kusserow), S. 20 Uta Materne (Foto: Uta Materne)

Redaktion & Umsetzung: Friederike Engel

MIR IST SO WUNDERBAR.

Wir danken unseren Förderern für die freundliche Unterstützung!

Weitere Informationen zu ELEONORE [hier](#)